

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

S. FISCHER





Tim Wolff, geboren 1978, ist Satiriker und Journalist. Von 2013 bis 2018 war er Chefredakteur der Satirezeitschrift »Titanic« und veröffentlichte Texte unter anderem im »Mannheimer Morgen«, der »taz«, für »Neues Deutschland« und »Konkret«. Heute ist er Autor für das ZDF Magazin Royal von Jan Böhmermann. Er lebt in Frankfurt am Main.

Weitere Informationen finden Sie auf [www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de)

TIM WOLFF

# BEST OF SAPIENS



Zehn Errungenschaften  
einer gescheiterten Spezies

S. FISCHER

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.klimaneutralerverlag.de](http://www.klimaneutralerverlag.de)



Originalausgabe

Erschienen bei S. FISCHER

© 2022 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Dieses Buch basiert zum Teil auf Texten, die zuerst unter dem Rubrum »Best of Menschheit« im »nd« erschienen sind.

Weitere Textelemente erschienen zuerst in »Konkret« und der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung«.

Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur,  
Zürich

Umschlagabbildung: Hilke Raddatz

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-10-397126-2

# Inhalt

Schlusswort 7

## **Platz 10**

Ernährung 12

## **Platz 9**

Mobilität 30

## **Platz 8**

Hygiene 47

## **Platz 7**

Kunst und Kultur 55

## **Platz 6**

Politik 78

## **Platz 5**

Namen 101

## **Platz 4**

Technik 107

## **Platz 3**

Sexualität 131

## **Platz 2**

Konsum 141

## **Platz 1**

Menschheit 153

# Schlusswort

Das war's. Die Menschheit macht Schluss. Zumindest mit dem, was sie selbst (in deutscher Sprache) Zivilisation nennt.

Ein Hitzerekord folgt dem nächsten. Das polare Eis schmilzt rasant. Permafrostböden tauen. Riesige Waldflächen brennen oder werden von Käfern und Pilzen kaputtgefressen. Größte Riffe erstarren. Jedes Jahr gibt es irgendwo auf dem Planeten Jahrtausendfluten. Es regnet Mikroplastik auf die Plastikinseln, die durchs Meer treiben. Tier- und Pflanzenarten sterben massenweise aus. Viren hüpfen von Wild- zum Nutztier oder direkt zu dem Tier über, das keines sein will und sich irgendwie aus der Evolution gestohlen hat. Und trotzdem macht diese über den Planeten herrschende Spezies, der Homo sapiens, unverdrossen weiter mit den Aktivitäten, die all das verursachen. Er bläst weiter und weiter klimaerwärmende Gase in die Atmosphäre, rodet aber dabei noch die Bäume weg, die wenigstens einen Teil davon schlucken könnten. Er, oder präziser: die Reichsten dieser Spezies, also die, die den größten Teil der Nordhalbkugel der Erde bewohnen, besonders die Länder Europas, die der Welt Imperialismus und Kapitalismus brachten – also: Sie! –, lebt so, als gäbe es drei oder vier Erden. Und je offensichtlicher das Ende dieses rücksichtslosen Lebens näher rückt, desto intensiver und verlogener wird die Selbstzerstörung zelebriert. Ob die großen Staaten und Firmen per Fracking noch die letzten Reste Treibstoff für den Treibhauseffekt aus dem Boden pressen oder noch die letzten Ecken des Planeten tou-



ristisch erschlossen und mit immer größeren Kreuzfahrtschiffen zugeparkt werden: Alle wissen auf die eine oder andere Weise, dass es die letzte Gelegenheit ist, das zu tun. Also wird sie »genutzt«. Der Rest ist Gewissensberuhigung durch Greenwashing. Wer drei Euro fürs Bäumepflanzen spendet (zum Beispiel per Bierkauf), kann auch mit dem SUV zum Kurzstreckenflug fahren. Und selbst dieses bisschen Ablass ist eine Randerscheinung. Ein Blick auf die konsequente ansteigende Entwicklung des Ausstoßes von die Katastrophe hervorbringenden Gasen genügt, um zu wissen, dass kein Klimagipfel, keine Werbekampagne, kein Schüler:innen-Streik etwas daran ändert, dass der im Kapitalismus zu sich gekommene Homo sapiens nicht anders kann, als immer weiter zu »wachsen«. Und Wachstum gibt es nur mit den Feuern, mit denen der Mensch alles antreibt und kocht, zuletzt sich selbst. Im Angesicht der Katastrophe hat sich die erfolgreichste Spezies der bisherigen Erdgeschichte ungefähr diese Logik bereitgelegt: »Die Suppe ist komplett versalzen, bin ich nicht toll, da ich ab jetzt gelegentlich nur etwas weniger zusalze?« Um dann aber neue Salzmassen reinzukippen.

Kleider machen Leute, behaupteten mal die Deutschen. Das ist aber nur eine Unterregel der Bedingungen, die den Homo sapiens zum Herrscher über die Erde gemacht haben: Klima macht Wetter, Wetter macht Kleider, Kleider machen Leute.

Kurz: Klima macht Kultur. Ist das Klima anders, werden es auch die Menschen. Was immer folgt, wenn das Klima nicht mehr das ist, das den Sapiens zugelassen hat, ist mindestens eine gänzlich andere Kultur des Menschen.

Das alles ist nicht lustig, sogar ärgerlich – zum Beispiel für Menschen, die noch einen langlebigen Familienbetrieb oder eine politische Dynastie auf den Weg bringen wollten –, aber ist es auch schade? Hier will dieses Buch allen Mut zusammennehmen, nicht in naheliegende Misanthropie verfallen und festen Standes ausrufen: Ja! Ja, es ist schade, dass Milliarden Menschen unsinnige und wahrscheinlich grausam ängstigende Tode werden sterben müssen! Ja, es ist sogar schade um das, was der Mensch trotz allem erreicht hat!

Gut, er hat es seit seiner Sesshaftigkeit vor circa 10 000 Jahren wohl kaum mal ein paar Wochen ohne Krieg, Brandschatzen und all das ausgehalten. Es gab Genozide, systematisierte Brutalität zuhauf. Es gab Dschingis Khan, Iwan, den Schrecklichen, Pol Pot, Idi Amin, Hitler, Stalin, Mao und Horst Lichter. Es gab Nero, Attila, Tomás de Torquemada, Louis XIV., Leopold II. und Karl-Heinz Rummenigge. Es gab Mussolini, Pinochet, Gaddafi, Saddam Hussein und bestimmt auch einmal irgendwo eine Frau, die grausam war.

Der Mensch, der alte Sauhund, hat in seinen paar tausend Jahren Zivilisation einiges getan und geschaffen, um mächtige individuelle Spuren zu hinterlassen. Mit dem höheren Bewusstsein, das vor allem ein Bewusstsein der Sterblichkeit ist, kam die Arroganz und Dreistigkeit, der Nachwelt etwas mitgeben zu wollen, Fragmente eines Ichs zur Instanz für die Nachgeborenen zu machen. Die Protzigkeit der Gräber und Denkmäler des Sapiens ist Legende. Doch auch über Grabbeigaben hinaus gibt der Sapiens fleißig gute wie schlechte Ideen weiter, über das, was ihn noch vor dem aufrechten Gang und diesem praktischen Daumen zum einzigartigen Tier macht: die Sprache. Jede Vermutung, jeder Glaube, jede

Erkenntnis hat die Chance, zur Welterklärung oder -erschaffung zu werden, wenn die mündliche Übertragung – oder noch besser: die Niederschrift – gelingt und die Vermutungen, der Glaube und die Erkenntnisse anderer die Zeit nicht genauso gut überdauern. Das alte Rom etwa ist vor allem das Rom Ciceros. Und Geschichte vor allem das Missverständnis, Männer wüssten, was sie tun oder getan haben.

Also wer anderes sollte zum Schluss sich trotz der Beweislast gegen den Sapiens zu dessen Anwalt aufschwingen, zum Advocatus humanoli, als ein Mann, der auch nicht so genau weiß, was er tut?

Und selbstverständlich muss dieser Mann ein Deutscher sein. Wer ungefragt in Deutschland hineingeboren wurde, also dem Land in der Mitte Europas, in der Mitte der nördlichen Welt – und somit gemessen an der Historie des menschlichen Reichtums auch der gesamten –, der stammt aus einer Nation, einem Volk, einer Kultur (oder was Deutsche noch so gerne an Begriffen verwenden), das den schlimmsten, weil skrupellos industriell ausgeführten, Massenmord der Geschichte nur ein paar Wimpernschläge später mit der Haltung »Ach komm, Schwamm drüber! Es haben doch nicht nur die anderen gelitten« weggewischt hat. Und nur noch ein paar Augenaufschläge mehr für das Selbstverständnis »Wir haben unsere Geschichte besser verarbeitet als alle anderen, deswegen sind wir ein Vorbild für die ganze Welt!« gebraucht hat. Wenn also jemand gegen jeden offensichtlich grausamen Fakt sich und seinesgleichen einfach so gut finden kann, dann ja wohl nur ein weißer deutscher Mann.

Es folgt also, zum großen Finale der Menschheit, eine Top 10 aus Hunderttausenden Jahren Sapiens, geschrieben

von einem deutschen Mann, der glaubt zu wissen, was er tut. Es folgen zehn Preisungen dessen, was vielleicht doch ganz okay war, vor allem in den letzten mindestens zehntausend Jahren. In jedem Kapitel wird eine Errungenschaft vorgestellt, von der zehntbesten bis zum absoluten Höhepunkt menschlichen Strebens, aus unterschiedlichen Bereichen der ausgesprochen vielfältigen Betätigungen des Sapiens über die Zeit. Es sind die zehn wesentlichen Errungenschaften der gescheiterten Spezies Homo sapiens, höchst subjektiv ausgewählt und doch so wahr wie jedes andere Ranking, das sich der Mensch im Laufe seiner Jahrtausende ausgedacht hat.

Oder anders gesagt: In diesem Buch ist der Mensch des Menschen Sonja Zietlow.

## Platz 10

Um zu erzählen, was die Krönung der Geschichte der menschlichen Ernährung war, muss man ein wenig ausholen.

Der ganze Gag am Homo sapiens ist seine Fähigkeit, die eigene Natur zu reflektieren und dann gegen sie handeln zu können. Das im Vergleich »höhere Bewusstsein«<sup>1</sup> gegenüber anderen Spezies erlaubt ihm wissenschaftliche, aber auch auf anderen Wegen zufällig treffende Erkenntnis grundlegender Funktionen irdischen Lebens und die theoretische Reflexion und praktische Umsetzung der Ausnutzung oder gar Umgehung dieser. Egal, was dem Homo sapiens die eigene Biologie vorgibt – Größe, Geschlecht, Kraft, Begehren, Gesundheit und so weiter –, er hat die Werkzeuge gefunden, Limitationen zu überwinden, gerade weil er so etwas wie den Begriff und das System der Biologie erschaffen hat. Zu beobachten, externe Funktionsweisen und interne Gesetze der Natur festzustellen und sie auszunutzen und erstaunlich oft umzuschreiben, ist eine ganz exquisite Fähigkeit. So etwas ist keiner anderen Spezies des Planeten auch nur ansatzweise gelungen.

Soll der eine oder andere Vogel mit Steinen, Stöcken oder anderen Proto-Werkzeugen das Nest verschönern, sollen Pri-

.....

1      Menschliches Eigenlob; aber bisher hat auch kein Tier widersprochen.

maten Hunderte Begriffe oder Zeichen zur Kommunikation erlernen, sollen sich Nacktmulle mit Holzspänen eine Art Mundschutz während der Grabarbeiten schaffen oder ein Krake den Marshmallow-Test bestehen<sup>2</sup> – das ist alles nur ein schlechter Witz im Vergleich zur Spezies, die Braunkohlebagger, Atombomben, den Suezkanal, den Reißverschluss, Bratengabeln mit integriertem Thermometer und den Rubikwürfel erschaffen hat. Ja, hack darauf mal herum, Geradschnabelkrähe! Versuch mal, nur eine einzige Seite einfarbig zu bekommen, du Vogel!

Diese Fähigkeit begann mit der Manipulation der Nahrung, die der Homo sapiens benötigt. Als kreativer Allesfresser besorgte er sich so die Energie, die fürs Ausbilden des komplexen Gehirns notwendig war. Mit dieser Fähigkeit setzte sich der Mensch im Laufe der Zeit ans Ende aller Nahrungsketten. Wobei das eventuell zu nobel gedacht ist; Nahrungsketten haben ja einen der natürlichen Ordnung intrin-

.....

- 2 Der Marshmallow-Test besteht daraus, Kindern einen Marshmallow vorzulegen und anzukündigen: »Wenn du diese Süßigkeit in den nächsten 15 Minuten nicht isst, wirst du einen zweiten Marshmallow erhalten.« Eine Langzeitstudie behauptet, dass Kinder, die diese Selbstdisziplin zeigten, später monetär erfolgreicher im Leben wurden als solche, die gleich zur Süßigkeit griffen. Kraken sind nach einem anderen Versuch (natürlich einem anderen Versuch; als hätte jemand aus wissenschaftlichen Zwecken Kraken zwischen Kinder gesetzt!) wohl in der Lage, diesen Test zu bestehen und damit mehr Vorausschau zu zeigen als ein Teil des Homo sapiens.

sischen Sinn. Raubtiere helfen, das Gleichgewicht im Fress- und Ausscheidungswettkampf von Pflanzen und Tieren zu erhalten. Der Mensch zerstört es, seit er sich nicht mehr als Teil der Natur begreift. Er tötet individuell längst nur noch beiläufig aus Hunger innerhalb der Wildnis, meist aber aus Rache, Spaß oder einfach, weil Tiere Autos im Weg sind.<sup>3</sup>

Diese einmalige Gabe zur Reflexion seiner Umwelt hat schon dem Frühmenschen Werkzeuge beschert, mit denen er sich stärkerer Tiere erwehren und sie zu nahrhaftem Brei hauen konnte. Womit er auch schon ohne Landwirtschaft die eigene Umgebung sich anpassen konnte. So wurde die Spezies, erst langsam, dann aber unaufhaltsam zur Gewinnerin der Konkurrenz ums Leben auf der Erde. Der Rest des Geweses der Savanne, der der Homo sapiens entsprungen ist, musste sich weiter der Umgebung anpassen. Wie dann auch alle anderen Arten von Wildnis, in die der Mensch vordrang. Und die Tierwelt und Pflanzenwelt, die das (bisher) überlebt hat, muss es bis heute, da der Mensch die Umgebung endgültig rasant, rabiat und restlos nach seinen zumeist kurzfristigen Vorstellungen variiert.<sup>4</sup>

.....

- 3 Fast die komplette Werbung für Automobile der Nuller- und Zehnerjahre des letzten Menschenjahrtausends – der Zeit also, in der der SUV zum Fetisch wurde – bestand daraus, Autos durch die Wildnis fahren zu lassen oder sture Tiere gefügig zu machen.
- 4 Das alles ging natürlich nicht ohne Umwege und zum Teil sehr eigensinnige Ausschweifungen. Der christlich den-

Der Stolz auf diese menschliche Besonderheit führte zu dem narzisstischen Selbstbetrug, den der Mensch später Kultur<sup>5</sup> taufte. Böden, Steine, Höhlenwände bemalte er, Rituale

.....

kende Mensch zum Beispiel führte in dem, was er im Nachhinein »Mittelalter« nannte (und womit er womöglich ausnahmsweise mal leider nicht falsch lag), Prozesse gegen Tiere. Unter anderem gegen Aale, Würmer, Ratten und Heuschrecken. In einem Urteil hieß es zum Beispiel: »Im Namen des allmächtigen Gottes und der heiligen Kirche seien die Blutegel von Bern verdammt. Die Justiz wünscht ihnen alles erdenkliche Unheil.« Man kann wirklich viel Schlechtes über die katholische Justiz in diesem Fall eher der »frühen Neuzeit« sagen, aber das Urteil hatte durchaus Bestand. Oder wann haben Sie zum letzten Mal etwas über Berner Blutegel gehört? (In Wahrheit gibt es sie bis heute in Bern nahe gelegenen Seen. Glauben Sie nicht so einfach Ihrem eigenen Halbwissen!)

- 5 Der Unterschied zwischen Natur und Kultur ist mindestens im Detail ein fragiler. Selbst der zum absoluten Biologisieren verleitende Darwin sah die Weitergabe von Genen und Kultur als irgendwie artverwandt an. Und auch worthistorisch ist dieser vermeintliche Unterschied nicht ohne menschlichen Selbstzweifel: Schließlich nennt ein guter Teil der Menschheit auch das, was die Vermehrung von Bakterien hervorbringt »Kulturen«. Womöglich aus Respekt vor dem Umstand, dass im und auf dem menschlichen Körper sich etwa zehnmal so viele Bakterien befinden wie die etwa 10 Billionen Zellen, die aus der befruchteten Eizelle hervorgehen, also im engeren Sinne menschliche Zellen. Relativ sicher ist aber, dass die menschliche Kultur, die der nicht nur menschlichen Natur so erfolgreich



fand er, in denen er die anderen Tiere nachtanzte. Und wer die Natur abbilden, duplizieren kann, ist schon eine Ebene über ihr – also gar nicht mehr so richtig Teil ihrer. Und wenn die Natur mit all ihren Gefahren und Rücksichtslosigkeiten mal als das andere erscheint, das kontrolliert werden muss – die Reflexionsfähigkeit des Menschen hängt stark an der Kenntnis der eigenen Sterblichkeit –, also wenn die Natur das ist, was den Mensch tötet, muss sie ihm untertan werden. Sich über und außerhalb der Natur zu sehen, die einen umgibt, ist die höchst praktische Utopie aller Religion. Selbst die vermeintlichen »Naturvölker« mit ihren »Naturreligionen« waren Auslöser von Naturkatastrophen (ohne Anführungszeichen), die nicht selten auf die Menschen zurückfielen (weil sie, wenn es darauf ankommt, eben doch Teil dieser einen Natur sind).<sup>6</sup>

Aber diese Katastrophen waren Bestandteil des großen, Hunderttausende Jahre anhaltenden und expandierenden Trial-and-Error-Verfahrens, das der Homo sapiens bis zum bitteren Ende betreibt. Den Tod, den er als Individuum so fürchtet, zu überwinden, ist Antrieb genug, um das Leben (bevorzugt anderer) zu riskieren. Und wer reflektieren kann,

.....

zu Leibe gerückt ist, auch eine gigantische Vermehrung der körpereigenen Bakterien verursacht hat. Vielleicht war das ja der ganze Zweck der Kultur des Homo sapiens: Bakterienvermehrung.

6 Man frage etwa die Steinköpfe auf den Osterinseln, wohin es ihre Erbauer:innen verschlagen hat.

kann auch projizieren. Den vermutlich aller Natur innewohnenden Überlebenstrieb kann der Mensch ausschalten, indem er sich einredet, sein Sterben sei zum Nutzen seiner Nachkommen, seiner Sippe, seiner Truppe, seines Landes oder welche Gruppe ihm da noch so einfällt.<sup>7</sup> Wer sich zum höchsten Wesen erklären kann, kann auch jede Handlung als dem Höheren geschuldet imaginieren. Auch das eine Fähigkeit, die in Religionen, vor allem den erfolgreichsten, ganz zu sich fand.

.....

- 7 Selbstverständlich kann der Mensch den Überlebenstrieb auch ganz leicht verlieren, wenn er nur das wird, was er »depressiv« nennt – aber damit geht sehr selten eine direkte, gewollte Schädigung anderer einher. Das potenziell Tödliche einer Depression ist nicht die Abneigung gegen das Leben, es ist gerade die Abwesenheit dessen, was sich nach Leben anfühlt. Der Depressive will sterben, weil er schon gar nicht mehr lebt. Es ist, zugespitzt romantisch gedacht, enttäuschte Liebe zum Leben allgemein. Der Soldat (oder dem Soldatischen Artverwandtes) will sterben, weil er das Leben der einen schätzt, das der anderen verachtet.